



Diese Frage hören wir sehr oft, wenn unsere Studierenden erzählen, wie lange es dauert, bis sie *endlich* im Missionsland oder im Dienst als Prediger, Gemeinschaftspastor, Gemeinschaftsdiakon/in oder Jugendreferent/in sind. Bis zum Beispiel Missionare endlich ausreisen, liegen drei bis vier Jahre Studium der Gemeindepädagogik oder der Theologie hinter ihnen, ein Jahr Gemeindepraktikum in einer deutschen Gemeinde und ein Jahr Vorbereitungszeit in Toronto (Kanada) auf den ersten Missionseinsatz. Das macht schon einmal fünf bis sechs Jahre, bis es überhaupt losgeht. Bis Missionare dann in ihrem Einsatzland die Sprache beherrschen und sich einigermaßen unkompliziert bewegen und verständigen können, vergehen noch einmal drei Jahre. Aber auch wenn unsere Studierenden beabsichtigen, in Deutschland in einer Gemeinschaft oder unter Jugendlichen zu arbeiten, dauert es vier bis fünf Jahre, bis es so weit ist.

Es geht um das »Sein«, nicht nur um das »Tun«!

Viele Menschen fragen, ob man sich das »Know-how« für die Gemeinde- oder Missionsarbeit nicht auch ein bisschen schneller aneignen könnte. In vielen anderen Berufen tut's doch auch eine dreijährige Lehr-

zeit. Der Punkt ist nur, dass es bei der Gemeinde- oder Missionsarbeit nicht nur darum geht, wie man etwas »tut«, sondern wer man »ist«. Es geht nicht nur um das »richtige« Predigen, Lehren, Beraten, Unterrichten oder Organisieren, sondern es geht um die Ausbildung einer »theologischen Existenz«, einer Persönlichkeit. Wir können Gemeinde- oder Missionsarbeit im Letzten nicht »machen«, so wie man zum Beispiel als Werkzeugmacher Werkzeuge »macht«. Wir können weder Gemeinde noch den Glauben »machen«. Wir können nur lebendige Zeugen »sein«. Bei einem technischen Problem reicht es, wenn ein »Macher« kommt, der sich auskennt. Aber wenn es um das Zeugnis des christlichen Glaubens geht, brauche ich eine geistliche Persönlichkeit, die nicht nur etwas »tut«, sondern mit ihrem Sein etwas »ist« und bezeugt. Zu diesem »Sein« gehört natürlich eine Menge Wissen und durchaus auch »handwerkliche Kunst«, aber vor allem die Gewissheit, dass »mit unserer Macht (und unserer Kunst) nichts getan« ist (Martin Luther, Ein feste Burg).

Zu diesem »Sein«, das heißt zu dieser theo-

logischen Existenz gehört es, dass unsere Studierenden in die biblische Welt eintauchen. Dass sie – um es einmal bildlich auszudrücken – mit Mose auf dem Sinai stehen und hören, wie Gott ihm auf Hebräisch die Zehn Gebote gibt, dass sie mit Paulus auf Missionsreise gehen und seine Briefe auf Griechisch lesen lernen und mit Martin Luther zum Reichstag nach Worms fahren, um vor Kaiser und Reich Rechenschaft über ihren Glauben abzulegen. Und dann geht es darum, dass sie aus dieser Welt heraus wieder in unsere Gegenwart treten und die Gegenwart von Menschen in Deutschland oder weltweit im Lichte dieser biblischen Welt verstehen und deuten. Dieses »Sein« macht uns zu brauchbaren Dienern, nicht nur das »Know-How«. Manchmal besteht eine geistliche Existenz ja auch gerade darin, dass man nicht mehr weiter weiß, aber dieses Nicht-mehr-weiter-Wissen zum Beispiel einem Trauernden erklären kann. Bis man zu diesem »Wissen« gelangt, ist vor allem eines nötig: Zeit zum Reifen!

Emotionale Reife lässt sich nicht erlernen!

Was wir im Studium vermitteln können, ist das Eintauchen in und das Auftauchen aus

Warum dauert die Ausbildung so lang



dieser biblischen und theologischen Welt. Aber das ist alles noch nicht das, was wir unter »Reife« oder »Lebenserfahrung« verstehen. Diese tritt heute tendenziell später ein als in früheren Zeiten. Die soziale Reife, die ich zum Beispiel für ein halbwegs unfallfreies Zusammenleben in einer Wohngruppe brauche, entwickelt sich bei jungen Menschen heute in der Regel erst mit 20 Jahren und die emotionale Reife, die ich brauche, um auch schwierige und frustrierende Lebenssituationen zu meistern, stellt sich heute erst mit 25 Jahren ein. Solche schwierigen Lebens- und Arbeitssituationen sind aber bei der Gemeindegarbeit und erst recht in der Missionssituation die Normalität.

Es ist deshalb nicht ganz fair, wenn ältere Schwestern und Brüder junge Missionare und Prediger an ihren – vielleicht gelegentlich auch von der Nostalgie gefärbten – Erfahrungen und Erinnerungen messen. Die Zeiten sind in vielerlei Hinsicht andere geworden.

Deshalb: Wenn Sie unseren Studierenden irgendwie helfen wollen, dann geben Sie ihnen vor allem eines: Zeit! Denn Zeit – das weiß jeder Landwirt und Weingärtner – ist neben dem Samen, der Wärme und dem Wasser die entscheidende Grundlage für die Frucht. ■ **Pfarrer Dr. Volker Gäckle, Seminardirektor**

nge?

Fotos: shutterstock (Johanna Goodyear, Eduard Stelmakh)

Schon KidZ entdeckt?



KidZ?! Die Kinderzentrale (kurz KidZ) der Liebenzeller Mission hat einen neuen Namen und ein neues »Gesicht«.

Die Mitarbeiter der Kinderzentrale setzen sich leidenschaftlich für Kinder ein. Sie sind im ganzen Land unterwegs, um Kinder auf kreative und begeisternde Art mit Jesus bekannt zu machen!

Zu ihren Aufgaben gehören Kinderbibelwochen, Kindertage, Ferienprogramme und die Schulung und Motivation von Mitarbeitern. Auch die **Kindermissionsfeste am 17. und 21. Mai 2009** sind ein wichtiger Bestandteil dieser spannenden Aufgabe.

Immer wenn also unser Fuchs auftaucht, wissen Sie: Hier sind die Kindermissionare der Liebenzeller Mission unterwegs.

Das Team der KidZ freut sich über Ihre Gebetsunterstützung für diesen wichtigen Teil der Missionsarbeit. Wenn Sie selbst Unterstützung brauchen, dann melden Sie sich doch einfach in der Kinderzentrale.

Gerne helfen wir Ihnen, in Ihrer Arbeit vor Ort Kinder mit dem Evangelium zu erreichen.

Kontaktieren Sie uns, wenn Sie regelmäßige Infos wünschen:

Telefon: 07052 17-289

E-Mail: KidZ@liebenzell.org



Foto: D. Sowa

**Das Team der Kinderzentrale:
Gerd Eberhard, Christiane Emde, Daniel Sowa**